

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 9

Artikel: Erfahrungen aus dem Quarantäne-Dienst des Geb. S. Bat. 11

Autor: Stückelberger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-14737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schliesslich sei darauf verwiesen, dass die Vorschriften des Funkerreglementes, des Reglementes der tragbar leichten Funkstation (TL), sowie die Anordnungen und Befehle des Telegraphen- bzw. Funkerchefs für Benutzer aller Grade verbindlich sind.

Erfahrungen aus dem Quarantäne-Dienst des Geb. S. Bat. 11

Von Hauptm. *Stückelberger*, Kdt. Geb. S. Kp. I/11.

Die Tatsache, dass das Geb. S. Bat. 11 infolge einiger Fälle von Kinderlähmung leider nicht an den Manövern der Geb. Brig. 15 teilnehmen konnte, sondern in dieser Zeit und darüber hinaus bis zum 30. 7. 37 in Quarantänedienst in Erstfeld lag, mag allgemein bekannt sein; die Erfahrungen aber, die wir in diesem eigenartigen Dienste machen konnten, dürften diejenigen interessieren, die nicht von diesem Schicksal betroffen wurden.

Zunächst bedeuteten diese Tage eine nicht ungewöhnliche Belastungsprobe für die moralische Haltung der Truppe. Nicht abtreten können, wenn die ganze Brigade entlassen wird, sondern auf ungewisse Zeit im Dienste zu stehen, dazu die Möglichkeit vor Augen, die Stelle zu verlieren oder mit einem grösseren Lohnausfall rechnen zu müssen, das alles ist dazu geeignet, die Dienstauffassung einer Truppe auf die Probe zu stellen.

In richtiger Erkenntnis dieser Tatsachen sind denn auch sofort die nötigen Massnahmen getroffen worden, um dieser Umstände Herr zu werden. Sie umfassten, nach Gesichtspunkten geordnet, a) sanitärische Massnahmen, b) Verordnungen über die Ausbildung, c) Gestaltung der Freizeit und d) eine umfassende Hilfsaktion für notleidende Wehrmänner. Ich verzichte hier darauf, sie im einzelnen darzulegen, wer aber das Leben einer dieser vier Kompagnien während des Quarantänedienstes hat mitmachen können, der hatte den Eindruck, dass diese Leute einen richtigen Aktivdienst erleben. Die Stimmung in der Truppe war glänzend. Jeder Abend bot eine Abwechslung. Einmal kam das Bat. Spiel wieder zu Ehren, Filmvorführungen und Kp. Abende lösten sich ab, ja man ging sogar abends auf die nahe Wiese, um Handball, Völkerball und Fussball zu spielen. Man war in allen Dingen aufeinander angewiesen und das hat Offiziere, Unteroffiziere und die Mannschaft zusammengekittet, wie es sonst nie der Fall gewesen wäre. Und das ist einer der Erfolge dieses Dienstes gewesen: Es kam einmal all das zur Geltung, was im Hasten des gewöhnlichen Wiederholungskurses zu kurz kommt, nämlich ein sich persönliches Kennenlernen und das Erwachen

einer gewissen Härte, weil sich jeder in das Unvermeidliche schicken musste. Eine Gefahr lag ja in der Luft und hätte sich auch leicht auswirken können. Die Leute wussten, dass man sie schonen musste, es durfte niemand überanstrengt werden und doch durfte die Ausbildung nicht darunter leiden. Wir sahen uns also vor die Aufgabe gestellt, einen straffen Dienstbetrieb durchzuführen, die Ausbildung bis ins kleinste und auf die genaueste Präzision besonders an der automatischen Waffe zu steigern, also immer das Maximum zu verlangen unter der Voraussetzung, dass die Truppe die nötige Schonung erfahre, die eben vorgeschrieben werden musste und die der Truppe nicht wörtlich, aber doch allgemein bekannt war. Es lag gewissermassen in der Luft.

Die Probe aber hat die Truppe bestanden und dies nicht zuletzt, weil die Erfahrungen des Aktivdienstes in Regiments- und Bataillonskommandanten noch lebendig waren und in glücklicher Weise erfasst und in die Tat umgesetzt wurden.

Bekanntlich stehen dem Einheitskommandanten im Wiederholungskurs für die Ausbildung seiner Kompagnie ganze vier Tage zur Verfügung. Die Einzelprüfung am Dienste, wo er sich seine Leute wieder ansehen kann, nimmt ihn völlig in Anspruch. Nur die grössten Unregelmässigkeiten in der Ausbildung können an diesem Tage behoben werden. Der Mittwoch dient dem Lmg.-Scharfschiessen, das der Kp. Kdt. auch persönlich überwachen sollte, lernt er doch hier seine Lmg.-Schützen kennen. Für die Gruppen-, Zugs- und Kompagniegefechtsausbildung bleiben ihm noch zweieinhalb Tage, wobei gewöhnlich mindestens ein halber Tag für eine Bataillonsübung reserviert wird. Der Samstagnachmittag kann, wenn er gut organisiert wird, für die notwendigste Retablierung und Inspektion der Waffen verwendet werden, wobei nicht mit der Gründlichkeit gearbeitet werden kann, die eigentlich für die Ausbildung der Mannschaft und die Durchführung der Kriegsbereitschaft notwendig wäre. Welcher Einheitskommandant hätte nicht schon unter diesen Umständen gelitten. In jeder Hinsicht ist er für die Ausbildung und die Kriegsbereitschaft seiner Einheit verantwortlich, aber er vermag in einer Zeit von vier Tagen unmöglich dieser Verantwortung nachzukommen. Er steht unter dem Eindruck, mit allen Kräften und mit dem besten Willen nicht das leisten zu können, was er eigentlich sollte und muss mit diesem Bewusstsein am Montag in die Manöver ziehen, wo er seine Leute viel weniger in den Händen hat, als in der Vorkurswoche, ja wo sogar die Gefahr besteht, dass ein gut Stück der Mannschaft wieder verloren geht. Zudem ist er durch die sich immer mehr häufenden administrativen Arbeiten auch geistig so in An-

spruch genommen, dass er keine Zeit findet, einmal eine Uebung gründlich durchzudenken, oder sich auf die Mängel in seiner Einheit zu besinnen.

Und gerade darum hat uns dieser Dienst in der Quarantäne so viel gezeigt, weil man einmal all diese Arbeiten, die man schon jahrelang gerne durchgeführt hätte, auszuführen die Zeit hatte, ja sie sogar durchführen musste. Wir waren also in der beneidenswert glücklichen Lage, unsere Einheiten einmal gründlich auszubilden, eine Gelegenheit, die nicht so rasch sich wieder bieten wird und die auszunützen wir alle bestrebt waren.

Es war also möglich, mit jedem Zug eine Angriffsübung, eine Verteidigungsübung durchzuführen, wobei die verschiedene Art, wie dieselbe Aufgabe gelöst wurde, einerseits den Leuten, die einem Zuge zusehen durften, das höchste Interesse weckten und anderseits dem Einheitskommandanten ein Bild des Ausbildungsstandes gab, wie er es nicht schöner hätte wünschen können. Man konnte die Züge miteinander vergleichen, auf Fehler aufmerksam machen und eine allseitige Ausbildung durchführen, was auch dem einfachsten Manne zum Bewusstsein kam. Und auch aus diesem Grunde war es den Leuten eine Lust, Dienst tun zu können, denn sie wussten, jetzt geschieht einmal das, was wir selbst im Grunde wünschen: Wir werden wirklich für den Ernstfall vorbereitet.

Ich fürchte, dass man dieses Moment in der Ausbildung oft vergisst; dass nämlich der überlegende Soldat — und deren gibt es viele — oft unter dem Eindruck der ungenügenden Ausbildung steht und gerade dieses Bewusstsein konnte ihm genommen werden, er hatte den Eindruck: Jetzt geht es einmal um mich und um meine Arbeit und diese wird im Ernstfall von entscheidender Bedeutung sein. Darum haben die Leute auch ausnahmslos gut gearbeitet. Es war interessant, zu sehen, wie das sonst so dornenvolle Eingraben, jetzt, wo man es gründlich betreiben konnte, den Leuten Freude machte, konnte man doch soweit gehen, ganze Sappen ausheben zu lassen. In diesen Stellungen Handgranäten zu werfen, begeisterte die Mannschaft ganz anders, als wenn es auf dem Kasernenhof getrieben wird. Der Zeltbau wurde drillmässig durchgeführt, so, dass jeder Zug in kaum 20 Minuten im Zelt verschwunden war und zwar mit ausgehobenem Wassergraben und in schwierigem Gelände. Für viele Leute war auch das Abseilen neu, aber auch der Zaghafteste musste sich eben dem Seil einmal anvertrauen und seine Zuverlässigkeit am eigenen Leibe erproben. Die schlechten Karabinerschützen konnten einmal persönlich ausgebildet werden, hatten wir doch Gelegenheit,

im Schiesstand von Erstfeld scharf zu schießen. Noch manches wäre zu erwähnen, was zur Ausbildung gehört: Biwakieren, Meldeübungen, Kartenlesen und Geländekenntnis, aber am besten gefällt mir, dass jeder Schütze der ganzen Kompagnie am Lmg. konnte ausgebildet werden, so dass wir heute jeden Schützen auch am Lmg. verwenden können.

Wir hatten eine Woche länger Dienst zu leisten, aber als am Freitagmorgen, den 30. Juli 1937, ein Datum, das gewiss keiner so rasch vergessen wird, der Extrazug mit dem Geb. S. Bat. 11 von Erstfeld wegfuhr, die fröhlichen Gesichter alle Wagenfenster füllten und eine Fröhlichkeit alle Gemüter erfüllte, wie kein anderer Dienst sie hätte erzeugen können, da wussten wir alle, dass diese Tage nicht wirkungslos an uns vorbeigegangen waren, sondern dass wir für alles bereit gewesen wären.

Ich wollte, es möchte allen Truppen die Gelegenheit geboten werden, einmal ruhig und gründlich ausgebildet werden zu können. Die 14 Tage des Wiederholungskurses sind zu kurz. Das ist die Erfahrung, die wir in Erstfeld gemacht haben und es ist möglich in 2—3 Wochen, die ausnahmslos der Einheit und mit wenigen Tagen dem Bataillon gehören sollten, unsere Soldaten so auszubilden, dass sie wirklich kriegsfähig sind. Warum schenkt man diesen unteren Verbänden für ihre Ausbildung diese Zeit nicht? Wenn der Dienst in der Quarantäne eine Erfahrung uns zeigen sollte, so ist es die, dass man dem Einheitskommandanten mehr Zeit einräumen möchte für die Ausbildung seiner Einheit. Das mag eine Binsenwahrheit sein, aber vielleicht gerade darum so nötig, sie wieder einmal laut auszusprechen.

Genügt das Requisitionssystem für die Armeemotorisierung?

Von Hptm. *Wanner*, Kdt. Geb. S. Kp. V/17.

Mein im Juniheft erschienener Aufsatz «Wehrwirtschaftlich gerichtete Verkehrspolitik» hat im Juliheft der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung» von Hptm. Wehrli i. Gst. einigen Gegenbemerkungen gerufen. Die Problematik der Beweisführung von Hptm. Wehrli, über die der forsche und angriffslustige Ton nicht hinwegzutäuschen vermag, veranlasst mich zu einigen weiteren Betrachtungen. Eine erschöpfende Behandlung des Problems im Rahmen eines Zeitschriftenaufsatzes erscheint allerdings unmöglich. Es sollen daher nur einige Gesichtspunkte